

15. April 1995

Little Shop of Horrors

Wie man ohne EU-Fördermittel Arbeitsplätze schafft. Was einen Musikladen von einem Kurzwarengeschäft unterscheidet. Das WRS-H-256 und das WRS-I-255. Whwkejhwerhkkkk!. Kopfschmerztabletten nach einem Clausthaler-Abend.

Heute kündigt sich einmal wieder eine Sternstunde der Rockmusik an: Die Shit Shakers gastieren in einem Hunsrück-Kaff, das so klein ist, dass es gerade mal die Größe der Wursttheke in einem Vegetarier-Discountladen hat. Zwei Kirchen, ein Autohändler und ein örtliches Jugendzentrum schmiegen sich an eine zufällige Ansammlung von Häusern – das ist Bärenbeuren, und besagtes Jugendzentrum wird heute Abend zum Nabel der westlichen Kulturwelt.

Na ja, wir sind jetzt seit drei Jahren im Geschäft und mittlerweile ein recht erfolgreiches, mittelständisches Unternehmen: Satte 5 Arbeitsplätze haben wir geschaffen, nämlich für einen Kontrabassisten, einen Schlagzeuger, einen Gitarristen, einen Fahrer und eine Managerin – und das alles ohne EU-Fördermittel. Das Geschäftsmodell ist simpel: Spiel laut, spiel wild, spiel schnell, kassier die Kohle, betrink und verpiss Dich. Das hat in den vergangenen Jahren immer recht gut funktioniert, weil es die Intelligenz aller Beteiligten nicht überfordert, und da hinter dem Namen „Shit Shakers“ niemand eine Gruppe Konservatoriumsmitglieder mit einem Faible für moderne 12-Ton-Musik vermutet, hat uns das Publikum bisher trotz unserer nur rudimentären musikalischen Fähigkeiten gemocht. Liebt uns für unsere Unzulänglichkeiten!

Angefangen hatte das ganz harmlos: Eines Tages befiel mich die bekloppte Idee, eine Dobro besitzen zu müssen – das ist eine Gitarre für Straßenmusik, die besonders laut ist und deswegen von Nachbarn und musikalischen Menschen auch besonders gehasst wird. Fragt mich nicht, warum. Also schlappte ich in das lokale Musikgeschäft, dessen Besitzer Horst heißt und der ein leibhaftiges Sinnbild des Musikalienhändlers ist. Das war mutig von mir. Einen Musikladen, müsst ihr nämlich wissen, kann man nicht mit einem Kurzwarengeschäft vergleichen: Hier werden nicht schnöde Alltagsgegenstände verkauft, sondern glänzende, schimmernde, verehrungswürdige, hochtechnisierte Kultgegenstände, die einer verschworenen Gemeinschaft bei der Ausführung ihrer Gottesdienste und religiösen Hochämter dienen. Hochtechnisiert – das bedeutet, dass der Musikalienhändler dem armen Kunden zu jedem Kauf einen mindestens halbstündigen Vortrag aufs Ohr drückt – selbst wenn es sich dabei um ein Plektrum für die Gitarre, einen sogenannten Floh, handelt, ein Stück Plastik, das nur ein paar Cent kostet. Und Gnade Dir Gott, wenn Du nach einem technischen Gerät fragst, das geht dann so: „Horst, ich überlege, ob ich mir einen Verzerrer anschaffen soll“. „Oh, da habe ich einiges da! An was dachtest Du: Multieffekt, Tube Screamer, Fuzz, Röhre, eine Effekt-Leiste, oder ein waefsdvbsdviasgf? Das kommt natürlich auch darauf an, was Du

machen willst: Brauchst Du mehr Grunge-Sound, bluesig, Hardrock oder Metall, Rock, Pop, Folk, Funk, Soul oder yxxzyxzyxnsadfhfd? Willst Du einen Equalizer dazu? Dann ist das JPG-X-1353 eine gute Wahl, das im Gegensatz zum JPG-X-1352 einen kjsghdlsleie-Tuner für die oberen Frequenzbänder in der Mitte hat! Das ist sogar besser als das FDD-V-211, das dafür allerdings mit der cyxvtyxcg-Schaltung mehr für harstsskjhasdf geeignet ist. Oder aber Du denkst an eine flexiblere Lösung, dann solltest Du Dir mal das WRS-H-256 anhören, der Nachfolger des WRS-I-255, das hat sogar sakdjfhaivbv aiuerifvaiufg afasdfgf und kann oifobrvaeorfg! Sdlkfh f lldgarifg aifg wee! Whwkejhwerhkkkk!“

Tja, und das ist dann nur der Auftakt. Zwei Stunden später kommt der potentielle Käufer mit blutigen Ohren aus dem Laden und bereut seine unschuldige Frage, die er eher aus einer Laune heraus gestellt hatte – jetzt hat er ein komplettes Semester Polytechnikum aufs Ohr gedrückt bekommen. Und wie im richtigen Leben auf dem Polytechnikum hat er nix verstanden. Ertragen tut das eigentlich niemand, – außer Musikern. Deswegen gehören auch zu jedem Musikgeschäft dieser Welt als Standardeinrichtung ein oder zwei langhaarige Typen, die im Laden rumlungern, Kaffee trinken und nichts besseres zu tun haben als dem Besitzer auf den Geist zu gehen und jedem einlaufenden Kunden zu demonstrieren, dass sie mindestens genau so viel und schnell und unverständlich labern können wie der Verkäufer. Sie wissen im Zweifelsfalle auch, dass das WRS-H-256 nicht der Nachfolger des WRS-I-255, sonder der Nachfolger des WRS-H-255 ist und haben das Ding auch schon mal „auf irgend nem Gig gespielt, ich glaube das war, (lässiges Hüsteln) als wir für Lindenberg Vorgruppe gemacht haben“. Wie peinlich.

Diese Existenzen – Musiker, wie könnte es auch anders sein – sind Hohepriester der Kaste der Nervensägen und so überflüssig wie Kopfschmerztabletten nach einem Clausthaler-Abend. Mal ehrlich: Wem nutzen solche Kenntnisse wirklich? Die meisten der Jungs können davon nicht mal ihre Miete bezahlen, vor allem deswegen nicht, weil sie diese ganzen teuren Dinger ja mal irgendwann gekauft, ein paar Monate gespielt und wieder mit Verlust verkauft haben. Sponsored by Papa oder Sozialamt. Und dann frage ich mich: Wer hört den Unterschied in den oberen Mitten zwischen dem WRS-H-256 und dem WRS-I-255? Meiner Meinung nach nur der Besitzer des Musikladens, und zwar hört er den Unterschied im Klingeln seiner Registrierkasse und im Tonfall seines Steuerberaters. Eigentlich braucht er den aber nicht, denn ein Musikgeschäft arbeitet immer mit Verlust. Wie oft ich schon in Musikgeschäften den Satz „Daran verdiene ich jetzt aber nix“ gehört habe, geht auf keine Kuh- oder Musikerhaut, was mich zu dem Schluss bringt, dass Musikläden karitative Einrichtungen sind. Oder hieß das karikativ? Egal, in diesem Fall ist der Unterschied nicht sonderlich groß.

Dass ich trotz dieser Gefahren den Gang zu Horst gewagt habe, lag daran, dass ich a) immer noch diese Dobro wollte (fragt mich nicht warum) und b) Horst der einzige Mensch westlich des Mississippi ist, der so ein Ding gebraucht (wegen dem Preis!) beschaffen kann. Das ist der Vorteil

dieser Fachmönche: Sie kennen jedes Stück Holz, das im Umkreis von 100 Kilometern einmal auf einer Bühne rumlag. Und in der Tat hielt ich eines schönen Samstags dann ein solches Stück Holz, eben jene Dobro, in den Händen und klimperte ein wenig in Horst Geschäft vor mich hin. Das muss ihn tierisch genervt haben (fragt mich nicht warum), auf jeden Fall meinte er irgendwann: „Ich hab da jemand, der könnte an Deiner Art, Gitarre zu spielen, Interesse haben“.

Das war natürlich gelogen, er wollte mich nur loswerden. Loswerden wollte er auch Uwe, der auch immer in seinem Laden rumhing und dem er meine Telefonnummer gab. Das Kalkül war einfach: „Wenn die beiden Deppen sich verstehen, dann klimpern sie in irgendeinem Proberaum – aber nicht mehr bei mir“, muss sich Horst gedacht haben – mit einem Schlag zwei Schmeißfliegen aus dem Geschäft entfernt, das macht doch Laune, oder? (Dazu muss man wissen, dass die Dauer der Präsenz eines Musikers in einem Musikgeschäft in umgekehrter Relation zu den Umsätzen steht, die er dem Besitzer beschert.) Zumindest in einer Hinsicht ging Horst Kalkül auf: Uwe und ich landeten zusammen in einem Proberaum – die Shit Shakers erwachsen sich zu einer Bedrohung für die westliche, zivilisierte und musikliebende Welt. Und das ohne EU-Fördermittel. Dass wir auch weiterhin Horst in seinem Laden belästigten, war Ehrensache, schließlich waren wir ihm ja jetzt etwas schuldig. Und sind es auch heute noch. Fragt mich nicht warum.